

Winfried Weber

Forschungen zur Spätantike und zum frühen Christentum in Trier

In der Renaissance erwachte mit den frühen Humanisten ein antiquarisches Interesse an den geschichtlichen Zeugnissen der Stadt Trier. Es sind vor allem die Jesuiten Alexander Wiltheim, Christoph Bower und Jakob Masen, die im Laufe des 17. Jahrhunderts in ihren Arbeiten historische Denkmäler der Stadt dokumentieren; unter anderem sind hierdurch antike Inschriften überliefert, die heute teilweise im Original verloren sind. Besonderes Augenmerk galt den sichtbaren und hoch aufragenden Überresten spätantiker Baukunst in der ehemaligen Kaiserresidenz Trier, sei es die sog. Basilika, die Kaiserthermen oder der sog. Quadratbau des Trierer Doms, dessen Baugeschichte Wiltheim besonders interessierte. Eine Zeichnung dokumentierte einen Zustand des spätantiken ‚Quadratbaues‘, ehe man zu Beginn des 18. Jahrhunderts den oberen Teil nach dem 1717 erfolgten Brand im Dachstuhl des Domes abbrach, und liefert damit ein hochbedeutsames Bildzeugnis für die Rekonstruktion des ‚Quadratbaues‘¹.

Das anhaltende Interesse an der Erforschung der historischen Denkmäler in Trier führte 1801 zur Gründung der noch heute bestehenden *Gesellschaft für nützliche Forschungen*. Die im Auftrag der *Gesellschaft für nützliche Forschungen* in Stadt und Umland durchgeführten archäologischen Grabungen förderten zuweilen wichtige Objekte ans Licht, die auch für die Erforschung des frühen Christentums in Trier von Bedeutung sind. Ihre damals angelegte Sammlung archäologischer Denkmäler wird heute im Bestand des Rheinischen Landesmuseums Trier aufbewahrt².

Der 1853 in Trier gegründete *Christlich archäologisch-historische Verein für die Diözese Trier* machte es sich schließlich laut Bischöflicher Verordnung dezidiert zur Aufgabe, für „die Erhaltung, Inventarisierung, Ordnung, das Studium und die Beschreibung der Monumente der christlichen Kunst“³ Sorge zu tragen. Der Pauliner Pfarrer Philipp Schmitt, Mitglied des Vereins, unternahm erste Untersuchungen an der ehemaligen Stiftskirche in Pfalzel, die in Teilen des spätantiken Palatiolums eingerichtet worden war. Ebenso bemerkenswert sind die archäologischen Untersuchungen in seiner Pfarrkirche St. Pau-

¹ W. BINSFELD, Trierer Archäologie von 1500 bis 1800: Antiquitates Trevirenses. Beiträge zur Geschichte des Trierer Altertumskunde und der Gesellschaft für nützliche Forschungen, Festschr. zur 200-Jahr-Feier der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier = Kurtrierisches Jahrbuch 40 (Trier 2000) 25/30; H. MERTEN, Christliche Epigraphik und Archäologie in Trier seit ihren Anfängen: RömQS 106 (2011) 5/26.

² K. M. REIDEL, Geschichte der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier (1801/1900) (Trier 1975).

³ Mitteilungen aus dem Gebiet der kirchlichen Archäologie und Geschichte der Döcese Trier 1 (1856) 139.

lin. Wenn auch dem *Christlich archäologisch-historischen Verein für die Diözese Trier* kein langer Bestand beschieden war, so zeigt sich daran doch das im 19. Jahrhundert gewachsene Interesse, durch eine Bestandsaufnahme und archäologische Untersuchungen der Denkmäler die bis dahin stark mit Legenden durchsetzte Überlieferung von den Anfängen der trierischen Kirche auf eine solidere Basis zu stellen⁴.

Die eigentliche bauhistorische Forschung am Trierer Dom begann jedoch erst mit dem Trierer Architekten Christian Wilhelm Schmidt. Er unternahm eine detaillierte Bauuntersuchung, so dass er schließlich auch die Grenze zwischen römischem ‚Kernbau‘ und der nach Westen vorgenommenen Erweiterung des 11. Jahrhunderts bezeichnen konnte. Schmidt lieferte mit seinen 1839 publizierten exakten Grundrissen, Schnitten und Ansichten eine erste, recht verlässliche Plangrundlage und Bestandsaufnahme des Trierer Doms; sie bildeten die Grundlage für die nachfolgenden Forschungen und Baumaßnahmen⁵.

Während Schmidt sich nur mit dem aufgehenden Mauerwerk beschäftigen konnte, boten sich Johann Nikolaus von Wilmowsky erstmals Möglichkeiten genauerer Untersuchungen, indem er umfangreiche Grabungen im Dominneren und an den Außenmauern vornehmen konnte. Kurz nachdem 1842 von Wilmowsky Domkapitular geworden war, hatte das Domkapitel ihm, der an Archäologie und Baugeschichte besonders interessiert war, die Sorge um den baulichen Zustand der Domkirche übertragen. Im Vorwort der 1874 vorgelegten, für die damalige Zeit vorbildhaften Publikation seiner Grabungen im Trierer Dom gab von Wilmowsky über sein wissenschaftliches Bemühen Auskunft:

„Ich machte mir zum Gesetz, das Denkmal selber in der ganze Tiefe seines Bodens und der Höhe seines erhaltenen Mauerwerks über seinen Ursprung und seine bauliche Fortentwicklung zu befragen, und so wurden meine unerwarteten Funde eine erste, reine und völlig gesicherte Quelle der Geschichte desselben, und meine Zeichnungen eine vollständige Abbildung der Urkunden, welche bis dahin unter der schützenden Decke der Erde, unter der Hülle des Mauerverputzes und unter dem Bauschutte der hohen Gewölbesäcke schweigend geruht hatten.“⁶

⁴ Dazu vgl. W. WEBER, Die Gesellschaft für nützliche Forschungen und der Christlich archäologisch-historische Verein für die Diözese Trier: *Antiquitates Trevirenses aO.* (Anm. 1) 377/89. – Zu Philipp Schmitt s. J. MERTEN, Art. Philipp Schmitt: Heid / Dennert, *Personenlex.* 1135f; ders., „Die Geschlechter verschwinden mit ihrem Thun...“. Zu den archäologischen Forschungen des Pfarrers Philipp Schmitt (1805/1856): *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 30 (1998) 113/26.

⁵ CH. W. SCHMIDT, *Baudenkmale der Römischen Periode und des Mittelalters in Trier und seiner Umgebung*, Lfg. 2. Der Dom zu Trier, die St. Willibrordskirche zu Echternach, die St. Matthiaskirche mit dem Kloster daneben und die zerstörte St. Maternuskirche zu St. Matthias, Vorstadt von Trier (Trier 1839).

⁶ J. N. VON WILMOWSKY, *Der Dom zu Trier in seinen drei Hauptperioden: der Römischen, der Fränkischen, der Romanischen* (Trier 1874), Vorwort. – Zur Person: W. WEBER, Art. Johann Nikolaus von Wilmowsky: Heid / Dennert, *Personenlex.* 1322. Zu seinen archäologischen Forschungen ders., *Die archäologischen Studien des Trierer Domkapitulars Johann Nikolaus von Wilmowsky: Trierer Zeitschrift* 43/44 (1980/81) 363/88.

Neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte der trierischen Kirche erbrachte auch die anlässlich der Renovierung der Krypta von St. Paulin 1883 erfolgte Öffnung des Paulinussarkophages, ein Ereignis, das Giovanni Battista de Rossi seinerzeit als eine „scoperta ... importantissima“ bezeichnete⁷.

Neue Möglichkeiten archäologischer Untersuchungen am Trierer Dom bot die Domrenovierung von 1898/1900, die jedoch keine wissenschaftliche Aufarbeitung erfuhren. Immerhin kam es 1899 zur Aufdeckung einer umfangreichen, vom spätantiken Kirchenbau überdeckten älteren Wohnbebauung durch den Archäologen Felix Hettner, den ersten Direktor des 1877 gegründeten *Rheinischen Provinzialmuseums Trier*, dem heutigen Rheinischen Landesmuseum. 1906 wurden zwischen der Liebfrauenkirche und dem südwestlichen Treppenturm des Doms Baureste entdeckt, darunter auch ein Raum mit einem kreisrunden Wasserbecken, das aber nach skizzenhafter Befundaufnahme durch das Rheinische Landesmuseum im Zuge der Bauarbeiten zur Anlage eines Kohlenkellers komplett zerstört wurde, ein herber Verlust, da es sich hier um das frühmittelalterliche Baptisterium der Trierer Domkirche handelte. Auch über die 1906 von Johannes Wiegand⁸ durchgeführten Bauuntersuchungen im Innern des Trierer Doms wurde nur kurz berichtet. Zwischen 1911 und 1930 gab es an den Außenmauern des Doms immer wieder Untersuchungen, die jedoch nicht systematisch aufgearbeitet wurden. Eine Zusammenfassung des damaligen Forschungsstandes unternahm 1931 Nikolaus Irsch im Kunstdenkmälerband über den Trierer Dom⁹. Dies betraf auch die Diskussion über die ursprüngliche Gestalt des römischen ‚Quadratbaus‘, die sich zwischen dem Bonner Archäologen Franz Oelmann und den Bauforschern Daniel Krencker und Friedrich Kutzbach ergeben hat. Letzterem kommt eine besondere Bedeutung für die Erforschung der kirchlichen Bauten Triers zu, da ihm die Trierer Forschung viele Bauuntersuchungen an Trierer Kirchen und auf den antiken Gräberfeldern zu verdanken hat, deren Ergebnisse leider nur teilweise in verschiedenen Aufsätzen und in den Kunstdenkmälerbänden der Stadt Trier publiziert wurden¹⁰.

Neue Grabungen im Trierer Dom wurden 1942 von Theodor K. Kempf, der zeitweise in Rom Christliche Archäologie studiert und an Grabungen in den Katakomben teilgenommen hatte, in der Ostkrypta vorgenommen. Bei der Anlage eines Löschwasserbeckens ergaben sich 1943 auch auf dem Domfreihof Möglichkeiten einer archäologischen

⁷ Dazu W. WEBER, Der Holzarg des Trierer Bischofs Paulinus (+ 358) – ein einzigartiger spätantiker Befund: T. Khidsheli / N. Kavvadas (Hrsg.), *Bau und Schrift. Studien zur Archäologie und Literatur des antiken Christentums für Hans Reinhard Seeliger* = *JbAC ErgBd. KlReihe 12* (Münster 2015) 39/51 mit älterer Literatur. – Zu den spätantiken Stoffen aus dem Paulinussarg zuletzt S. SCHRENK, Die spätantiken Seidengewebe in Trier: A. Demandt / J. Engemann (Hrsg.), *Konstantin der Grosse, Ausst.-Kat. Trier* (Mainz 2007) 416f.

⁸ Zur Person s. S. HEID, Art. Johannes Baptist Wiegand: ders. / Dennert, *Personenlex.* 1318f.

⁹ N. IRSCH, *Der Dom zu Trier = Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13. Die Kunstdenkmäler der Stadt Trier 1* (Düsseldorf 1931). – Zur Person: W. WEBER, Art. Johann Nikolaus Irsch: Heid / Dennert, *Personenlex.* 670.

¹⁰ H. BUNJES u. a., *Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier mit Ausnahme des Domes = Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13. Die Kunstdenkmäler der Stadt Trier 3* (Düsseldorf 1938). – Zu Kutzbach s. W. WEBER, Art. Friedrich Kutzbach: Heid / Dennert, *Personenlex.* 771f.

Untersuchung, bei der Kempf verschiedene römische Mauerzüge fand, die eine bereits früher vermutete westliche Fortsetzung des frühchristlichen Kirchenbaus bestätigten. Seine nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in den Jahren 1945/46 im Inneren des



1. Modell der frühchristlichen Kirchenanlage, Zustand um 395.

Doms durchgeführten Sondierungen erbrachten weitere neue Ergebnisse und führten zu der spektakulären Entdeckung der sog. konstantinischen Deckenmalereien aus einem römischen Wohnhaus¹¹. Die fortführende Grabungstätigkeit Kempfs erstreckte sich in den Jahren 1946/52 auf den Domfreihof, die Liebfrauenstraße mit dem westlich vor der Liebfrauenkirche gelegenen Garten der Kurie von der Leyen, das Innere der Liebfrauenkirche (Chor, Vierung und Querschiff), den Domkreuzgang und schließlich auch den Garten des Bischofshofes. Am Ende dieser Untersuchungen konnte Kempf für Trier den aufsehenerregenden Nachweis einer frühchristlichen Kirchenanlage führen (Abb. 1), die sich einst über zwei römische Häuserinsulae erstreckt hatte; Kempf bezeichnete diese Anlage nunmehr als „Doppelkirche“ und legte in zahlreichen Aufsätzen seine Interpretationen dieses Befundes dar¹².

Auf Initiative Kempfs war damals im Generalvikariat Trier die Stelle eines „Bistumsarchäologen“ eingerichtet worden, der sich in Abstimmung mit der staatlichen Bodendenkmalpflege um die archäologischen Zeugnisse aus den Kirchen des Bistums Trier zu kümmern hatte. Als 1952 Kempf Direktor des Bischöflichen Museums geworden war, war diese Aufgabe mit der Museumsleitung verbunden.

Mit Beginn der großen Domrenovierung ergaben sich seit 1961 erneut Möglichkeiten archäologischer Forschungen, die sich bis zur Beendigung der Bauarbeiten 1974 hinzogen. Kempf teilte in mehreren Aufsätzen seine neu gewonnenen Erkenntnisse mit, ohne jedoch eine Gesamtbearbeitung der Grabungen vorzulegen. Dennoch fanden die Ergebnisse Eingang in die einschlägigen Handbücher und wurden mehr oder weniger allgemein akzeptiert, auch wenn immer wieder darauf hingewiesen wurde, wie wichtig eine Publikation der Grabungen sei¹³. Wie sehr die bisherigen Interpretationen mit Vorsicht

¹¹ Dazu bislang W. WEBER, Constantinische Deckengemälde aus dem römischen Palast unter dem Trierer Dom = Museum am Dom Trier, Museumsführer 1 (Trier 52020).

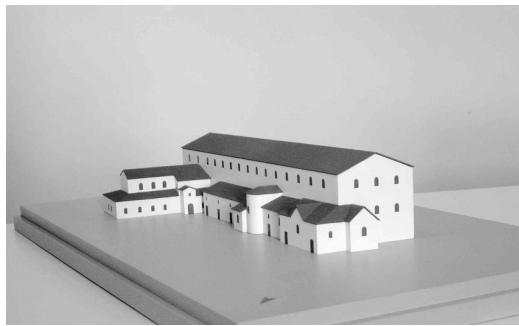
¹² Dazu: H. EIDEN, Die spätrömische Kaiserresidenz Trier im Lichte neuer Ausgrabungen: H. Kornfeld (Hrsg.), Trier. Ein Zentrum abendländischer Kultur (Neuss 1952) 7/26; Th. K. KEMPF, Die altchristliche Bischofsstadt Trier: ebd. 47/64.

¹³ Zu den Domgrabungen Kempfs s. W. WEBER, Die Anfänge des Trierer Domes. Die archäologische Erforschung der frühchristlichen Kirchenanlage im Bereich des Trierer Domes und der Liebfrauenkirche: Trierer theologische Zeitschrift 98 (1989) 147/55. Zusammenfassung und Stand der Forschungen bis 1980: J. ZINK, Die Baugeschichte des Trierer Domes von den Anfängen im 4. Jahrhundert bis zur letzten Restaurierung: F. J. Ronig (Red.), Der Trierer Dom. Rheinischer Verein für

betrachtet werden müssen, zeigten bereits die in den Jahren 1980/81 im Gebäude und im Garten der Kurie von der Leyen durchgeführten Grabungen: Sie ließen erkennen, dass die Annahme Kempfs einer von Anfang an geplanten Doppelkirchenanlage falsch ist; vielmehr zeichnete sich ein aus bescheidenen Anfängen sich entwickelnder Baukomplex ab, der erst später die über das „normale“ Maß hinausgehende „imperiale“ Größe erhielt. Die von der Stadt Trier vorgenommene Neugestaltung des Domfreihofes (1992/95) eröffnete schließlich die Möglichkeit einer großen Flächengrabung im Bereich des Domfreihofes und der Liebfrauenstraße. Eine zweite Flächengrabung wurde in den Jahren 2000/03 im Garten der Kurie von der Leyen vorgenommen.

Das große Projekt der Aufarbeitung der Trierer Domgrabungen begann mit Förderung durch die DFG in der 1990er Jahren. Zunächst musste das gesamte Fundmaterial aus den Trierer Domgrabungen, angesichts der Größe des Areals in vier Segmente aufgeteilt, bearbeitet werden; diese Arbeit konnte 2015 abgeschlossen werden¹⁴. Ein eigener Band ist den Graffiti der frühchristlichen Kirchenanlage gewidmet¹⁵. Der erste Band der Befundauswertung konnte endlich 2017 vorgelegt werden¹⁶.

Auch in anderen Trierer Kirchen gab es Gelegenheiten zu archäologischen Forschungen, so im Bereich der ehemaligen Abtei St. Martin, in St. Irminen oder in St. Matthias anlässlich der in den Jahren 1961/63 erfolgten umfangreichen Kirchenrenovierung sowie 1975/77 in der Krypta von St. Paulin; vieles davon ist noch unbearbeitet oder liegt bislang nur in Kurzberichten vor¹⁷. Besonders bemerkenswert sind die von 1978 bis 1990 vom Rheinischen Landesmuseum Trier in St. Maximin während der Renovierung der ehemaligen Abteikirche durchgeführten Grabungen, deren Ergebnisse von Adolf Neyses mittlerweile



2. Modell des Coemeterialbaus von St. Maximin, Zustand um 400.

Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1978/79 (Neuss 1980) 17/111; Th. K. KEMPF, Erläuterungen zum Grundriss der frühchristlichen Doppelkirchenanlage mit den Bauperioden bis zum 13. Jahrhundert: ebd. 112/6.

¹⁴ H. MERTEN, Die Ausgrabungen auf dem Domfreihof (Nord-West-Bereich) 1. Die Funde = Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier 7. Die Trierer Domgrabung 1, 1 (Trier 2001); dies., Die Ausgrabungen in der Kurie von der Leyen und der Liebfrauenstraße (Süd-West-Bereich) 1. Die Funde = ebd. 7, 2, 1 (2006); dies., Die Ausgrabungen im Dom (Nordost-Bereich) und in der Liebfrauenkirche (Südost-Bereich) 1. Die Funde = ebd. 7, 3, 1 (2015); W. WEBER (Hrsg.), Fundmünzen, Ziegelstempel und Knochenfunde aus den Grabungen im Trierer Dombereich = ebd. 7, 6 (2009).

¹⁵ A. BINSFELD, *Vivas in Deo*. Die Graffiti der frühchristlichen Kirchenanlage in Trier = ebd. 7, 5 (2006).

¹⁶ W. WEBER, Die Ausgrabungen in der Kurie von der Leyen und der Liebfrauenstraße (Südwest-Bereich) 2. Die Befunde = ebd. 7, 2, 2 (2017).

¹⁷ Ein Übersicht bietet W. WEBER, Archäologische und bauhistorische Forschungen in Trierer Kirchen 1: Neues trierisches Jahrbuch 38 (1998) 44/58; 2: ebd. 39 (1999) 117/41.

publiziert wurden. Sie belegen an dieser Stelle einen frühchristlichen Coemeterialbau, der in seiner letzten Ausbauphase eine Länge von etwa 100 m besaß (Abb. 2)¹⁸.

Außerhalb Triers erbrachten archäologische Untersuchungen in Pachten, Taben, Bitburg, Echternach, Wasserbillig, Karden (1965/70), Boppard (1963/66) und Andernach wichtige Erkenntnisse¹⁹.

Die Sammlungen frühchristlicher Zeugnisse und ihre wissenschaftliche Bearbeitung

Schon Domkapitular Johann Nikolaus von Wilmowsky (s. oben) hatte die Idee, die archäologischen Objekte in einem „Christlichen Museum“ zu präsentieren, das im Bereich des Domkreuzgangs eingerichtet werden sollte; offiziell wurde das Trierer Diözesanmuseum (Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum, heute: Museum am Dom) jedoch erst 1904 gegründet und bewahrt nicht nur die seinerzeit geborgenen Funde der Domgrabungen von Wilmowskys auf, sondern auch die reichen Funde der späteren Grabungen im Dombereich²⁰. Daneben beherbergt das Museum eine wichtige Sammlung frühchristlicher Inschriften und anderer Fundobjekte von den spätantiken Gräberfeldern Triers, aber auch bedeutende frühmittelalterliche Objekte. Das 1877 gegründete Provinzialmuseum in Trier (heute: Rheinisches Landesmuseum Trier) besitzt ebenfalls eine große frühchristliche Abteilung mit einer großen Zahl christlicher Inschriften, dem Noahsarkophag und anderen Sarkophagresten, ferner bedeutende Objekte christlichen Geräts oder Kleinkunst mit christlichen Symbolen und Darstellungen, die im Laufe der vergangenen Jahrzehnte durch weitere neue Funde aus verschiedenen Grabungen vermehrt wurden. 1893 hatte Hettner in seinem Katalog der Steindenkmäler des Provinzialmuseums auch den bekannten Noahsarkophag publiziert; in dem 1903 posthum erschienenen illustrierten Führer von Hettner wurden auch noch andere frühchristliche Objekte berücksichtigt²¹. Anlässlich der Generalversammlung der *Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst*, die 1929 in Trier tagte, gab Johann Baptist Keune einen kurzen Überblick über die Sammlung frühchristlicher Objekte im Provinzialmuseum²². Die vielfältigen frühchristlichen Zeugnisse aus Trier wurden erneut 1936 von Siegfried Loeschke in einem Aufsatz zusammengestellt, neben zahlreichen Beispielen frühchristlicher

¹⁸ A. NEYSES, Die Baugeschichte der ehemaligen Reichsabtei St. Maximin bei Trier = Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier 6 (Trier 2001); ferner W. WEBER, Vom Coemeterialbau zur Klosterkirche. Die Entwicklung des frühchristlichen Gräberfeldes im Bereich von St. Maximin in Trier: RömQS 101 (2006) 240/59.

¹⁹ Dazu W. WEBER, Archäologische Zeugnisse aus der Spätantike und dem frühen Mittelalter zur Geschichte der Kirche im Bistum Trier (3./10. Jahrhundert n. Chr.): H. Heinen (Hrsg.), Im Umbruch der Kulturen. Spätantike und Frühmittelalter = Geschichte des Bistums Trier 1 (Trier 2003) 407/541.

²⁰ Zur Museumsgründung s. W. WEBER, Die Gründung der rheinischen Diözesanmuseen und ihre Zielsetzungen: Das Münster 52 (1999) 106/20.

²¹ F. HETTNER, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893); ders., Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier (ebd. 1903).

²² J. B. KEUNE, Altchristliche Kunst in Trier: Pastor Bonus 40 (1929) 410/22. – Zur Person: J. MERTEN, Art. Keune, Johann Baptist: H. Monz (Hrsg.), Trierer biographisches Lexikon (Trier 2000) 218.

Inschriften auch die von ihm gefundenen gläsernen Fingerringe mit christlichen Symbolen²³.

Die bedeutenden Sammlungen frühchristlicher Grabinschriften Triers fanden früh ein großes Interesse und waren schon im 19. Jahrhundert in die Corpuswerke der lateinischen (CIL) und griechischen Inschriften (IG), aber auch in andere Sammelwerke, so beispielsweise in das von Franz Xaver Kraus herausgegebene zweibändige Werk über die christlichen Inschriften der Rheinlande, aufgenommen worden²⁴. Eine systematische Bearbeitung der sich ständig durch weitere Funde vermehrenden frühchristlichen Inschriften Triers nahm Erich Gose, Mitarbeiter im Rheinischen Landesmuseum, 1958 mit seinem Katalog vor²⁵. Ergänzungen und Bearbeitungen des Inschriftenmaterials liefern die Arbeiten von Karl Krämer, Nancy Gauthier und Hiltrud Merten²⁶. Bei den Grabungen unter der ehemaligen Abteikirche St. Maximin kamen fast 300 neue Inschriften zutage, so dass aus Trier nunmehr mit etwa 1300 Inschriften nach Rom und Karthago die meisten frühchristlichen Inschriften bekannt sind (Abb. 3). Eine ausführliche Bearbeitung der Neufunde durch Hiltrud Merten liegt seit 2018 vor²⁷.



3. Grabinschrift vom nördlichen Gräberfeld bei St. Paulin für den Priester Lycontius. Trier, Museum am Dom.

Gerade die Auswertung der Grabungen in St. Maximin lassen auch für die Zukunft noch wichtige Ergebnisse erwarten, so wie es die Arbeit von Nicole Reifarth gezeigt hat, die

²³ S. LOESCHCKE, Frühchristliche Denkmäler aus Trier: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz 29 (1936) 91/145.

²⁴ F. X. KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande 1/2 (Freiburg i. Br. 1890/94).

²⁵ E. GOSE, Katalog der frühchristlichen Inschriften in Trier = Trierer Grabungen und Forschungen 3 (Berlin 1958).

²⁶ K. KRÄMER, Die frühchristlichen Grabinschriften Triers. Untersuchungen zu Formular, Chronologie, Paläographie u. Fundort = ebd. 8 (1974); N. GAUTHIER, Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures à la Renaissance carolingienne 1. Première Belgique (Paris 1975); H. MERTEN, Katalog der frühchristlichen Inschriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier = Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier 1 (Trier 1990); dies., Frühchristliche Grabinschriften in Trier. Stand der Bearbeitung: L. Clemens / H. Merten / Ch. Schäfer (Hrsg.), Frühchristliche Grabinschriften im Westen des Römischen Reiches, Konf. Trier 2013 = Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte 3 (ebd. 2015) 29/36; A. BINSFELD, Kirchliche Würdenträger in Trierer Inschriften: ebd. 37/60.

²⁷ H. MERTEN, Die frühchristlichen Inschriften aus St. Maximin bei Trier = Kataloge und Schriften des Museums am Dom Trier 8 (Trier 2018).

sich mit den aus St. Maximin geborgenen Bestattungen befasst²⁸. Ebenso spektakulär ist der Fund einer kostbaren Silberkanne, die 1992 aus dem Boden Triers geborgen wurde²⁹.

Ein wichtiges Ereignis für die Erforschung der frühchristlichen Zeugnisse war der 1965 in Trier tagende Internationale Kongress für Christliche Archäologie, der Anlass zu einer großen Gemeinschaftsausstellung des Rheinischen Landesmuseums und des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums bot, in der sowohl Neufunde als auch neue Forschungsergebnisse präsentiert wurden³⁰.

Die 2000-Jahr-Feier der Stadt Trier im Jahr 1984 war Anlass, neben der Gründungsphase der Stadt in augusteischer Zeit auch die Glanzzeit der spätantiken Kaiserresidenz im 4. Jahrhundert in den Blick zu nehmen. Hierbei wurden auch die frühchristlichen Denkmäler samt wichtigen Neufunden in einer großen Ausstellung unter dem Titel „Trier. Kaiserresidenz und Bischofssitz“ präsentiert und wissenschaftlich bearbeitet³¹. Schließlich widmete sich 2007 die große Trierer „Konstantinsausstellung“ dem spätantiken und frühchristlichen Erbe Triers und lieferte eine Zusammenfassung des gegenwärtigen Forschungsstandes³².

Studienmöglichkeiten in Trier

Die archäologische Erforschung der monumentalen frühchristlichen Kirchenanlage, die Untersuchungen auf den spätantiken Gräberfeldern der Stadt mit ihren Coemeterialbauten sowie die große Zahl christlicher Inschriften lassen in Trier geradezu einen Forschungsschwerpunkt „Spätantike und Christliche Archäologie“ erwarten, dessen Studienbedingungen eigentlich durch den besonderen Standortvorteil gekennzeichnet wären. So bieten die in der Stadt vorhandenen spätantiken und frühchristlichen Denkmäler mit ihren Grabungsarealen im Bereich des Trierer Doms und unter der ehemaligen Abteikirche St. Maximin unmittelbare Anschauungsobjekte; hinzu kommen die reichen Sammlungen spätantiker und frühchristlicher Kunst im Rheinischen Landesmuseum Trier und im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Trier (Museum am Dom), die Universitätsammlung und das Städtische Museum Simeonstift mit einer bedeutenden koptischen Sammlung. Bemerkenswert sind aber auch die für den Bereich der Christlichen Archäologie gut bestückten Bibliotheken: Neben der Universitätsbibliothek sind hier die Stadtbibliothek Trier, die Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars, die Bibliothek des Liturgischen Instituts und die Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Trier zu nennen.

²⁸ N. REIFARTH, Zur Ausstattung spätantiker Elitegräber aus St. Maximin in Trier. Purpur, Seide, Gold und Harze = Internationale Archäologie 124 (Rahden 2013).

²⁹ A. KAUFMANN-HEINIMANN / M. MARTIN, Die Apostelkanne und das Tafelsilber im Hortfund von 1628. Trierer Silberschätze des 5. Jahrhunderts = Trierer Zeitschrift, Beih. 35 (Trier 2017).

³⁰ TH. K. KEMPF / W. REUSCH (Hrsg.), Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel, Ausst.-Kat. Trier (Trier 1965).

³¹ Trier, Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit, Ausst.-Kat. Trier (Mainz 1984).

³² Ausst.-Kat. Trier aO. (Anm. 7).

Von 1805 bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war das Bischöfliche Priesterseminar Institution und Ort theologischer Lehre und Forschung in Trier; hier wurden auch Vorlesungen zur Patrologie und Geschichte der Alten Kirche gehalten. Mit der 1950 erfolgten Gründung der Theologischen Fakultät Trier wurde auch der Lehrstuhl „Kirchengeschichte des Altertums, Patrologie und Christliche Archäologie“ eingerichtet. Die Vertreter des Lehrstuhls (zuerst Karl Baus bis 1962, dann u. a. Peter Stockmeier 1964/66, Ekkart Sauser 1967/2001, gegenwärtig Michael Fiedrowicz) befassten und befassen sich aufgrund ihrer Forschungsschwerpunkte aber hauptsächlich mit der Alten Kirchengeschichte und der Patrologie, weniger mit Themen der frühchristlichen Archäologie und Kunst. In den 1950er Jahren hatte Kempf an der Theologischen Fakultät kurze Zeit einen Lehrauftrag, den er aber nur sporadisch wahrnahm.

Mit der 1970 gegründeten Universität Trier ist die Theologische Fakultät Trier auf der Grundlage eines zwischen dem Bistum Trier und der Landesregierung Rheinland-Pfalz geschlossenen Kooperationsvertrages verbunden, der auch fachbereichsübergreifende Studiengänge ermöglicht. Erst seit 1998 war an der Theologischen Fakultät wieder ein Lehrauftrag im Fach „Frühchristliche Kunst und Archäologie“ erteilt worden, der 2015 endete, so dass gegenwärtig dort keine Lehrveranstaltungen zur frühchristlichen Kunst mehr angeboten werden. Auch die Stelle des Bistumsarchäologen wurde leider aus Kostengründen gestrichen.

Seit dem WS 2002/03 ist im Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Universität Trier eine Honorarprofessur für „Frühchristliche Archäologie“ aufgeführt. Das Fach „Christliche Archäologie“ kann jedoch nicht als eigener Studiengang betrieben werden. Die Einbindung in das Fach „Klassische Archäologie“ lässt in Trier zumindest die notwendige Zusammenschau der spätantiken Kultur, der „paganen“ wie der „christlichen“, deutlich werden. Eine neue, erfolversprechende Initiative stellt der 2018 zwischen der Universität Trier und dem Rheinischen Landesmuseum Trier gegründete *Verbund zur Erforschung der antiken Kaiserresidenz Trier* (VaKT) dar, in dem natürlich das frühchristliche Erbe Triers in der Zukunft eine bedeutende Rolle spielen wird. Ziel dieses Verbundes ist die Koordination und die Förderung der verschiedenen Projekte zur Erforschung der spätantiken Kaiserresidenz Trier.

Abbildungsnachweis:

1/3. Foto: R. Schneider, Museum am Dom, Trier.